

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 27 (1986)
Heft: 15

Artikel: Befreiungstheologie als Internationalsozialismus
Autor: Kriele, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Befreiungstheologie als Internationalsozialismus

Die sogenannte Befreiungstheologie, jedenfalls jene, die sich als Vorkämpferin marxistischer Ordnung versteht, befindet sich im Deckungsbereich von Nationalsozialismus und Sowjetsozialismus. Das ist, in Vereinfachung, der Schluss aus dem folgenden Text von Prof. Martin Kriele. Diesen Autor, der mit seinem konsequenten Antifaschismus vielerorts aneckt, haben wir im Zusammenhang mit seinem Nicaragua-Buch schon mehrfach erwähnt. Was wir heute mit Genehmigung des Verlags von ihm bringen, stammt aus dem Nachwort zur 2. Auflage seines Buches «Befreiung und politische Aufklärung».

Der Gegensatz zwischen der aufgeklärten und der schwärmerischen Befreiungsidee ist zu einem politischen und theologischen Grundkonflikt unserer Zeit geworden. Er hat sich weiter zugespitzt, vor allem auch in der innerkirchlichen Auseinandersetzung um die Befreiungstheologie und den künftigen Weg Lateinamerikas.

Zwei kirchliche Instruktionen zu diesem Thema lehren, die Geister zu unterscheiden.

In der ersten Instruktion liegt der Schwerpunkt auf der Abgrenzung gegen die schwärmerischen, in der zweiten Instruktion auf der positiven Hervorhebung der aufgeklärten Elemente der Befreiungstheologie. In den Medien fand man häufig die Version, die Kirche habe zwischen 1984 und 1986 eine Wende von der Verwerfung zur Bejahung der Befreiungstheologie vollzogen. In Wirklichkeit bilden beide Instruktionen eine Einheit.

Die Instruktion von 1984 enthält die Ankündigung der positiven zweiten, diese eine ausdrückliche Bestätigung der abgrenzenden ersten Instruktion. Beide zeigen aufs neue die Versöhntheit von Kirche und politischer Aufklärung. Schon die Instruktion von 1984 bestätigt vorbehaltlos die «Option für die Armen».

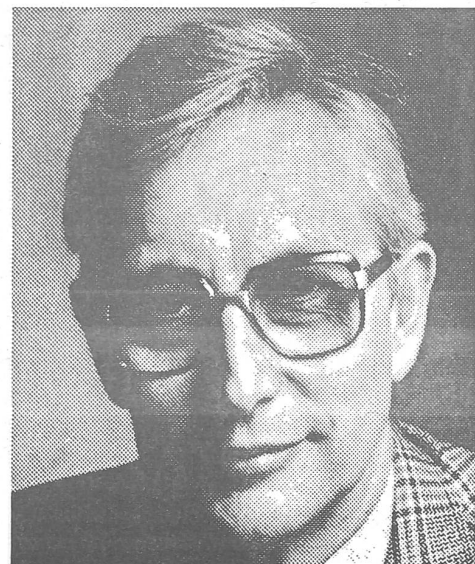
Martin Kriele: «Befreiung und politische Aufklärung». Herder-Verlag, Freiburg i. Br., Nachwort zur 2. Auflage, 1986. 272 Seiten, Fr. 27.50.

Sie begründet Ihre Kritik an den «ideologischen Abweichungen» damit, dass diese «unabdingbar dazu führen, die Sache der Armen zu verraten» – ein klarsichtiges Wort. Unsere Journalisten sind intelligent genug, Sätze dieses Schwierigkeitsgrades zu verstehen. Nicht wenige stellen es aber so dar: die Befreiungstheologen träten für die Armen ein, ihre Kritiker seien dagegen. Anstatt die päpstlichen Verlautbarungen dem Volk zu vermitteln, schieben sie sich mit eigenen Interpretationen dazwischen: verändernd, verschweigend, verfälschend.

Der seit den sechziger Jahren unaufhaltsam erscheinende Siegeszug der schwärmerischen Befreiungsbewegung bricht sich aber nicht nur am Fels der Kirche, sondern auch an praktischen Erfahrungen. Allenthalben wächst die Tendenz zur Redemokratisierung der lateinamerikanischen Staaten. Die Wirklichkeit in den «befreiten» Ländern Kuba und Nicaragua – nämlich zunehmende Unterdrückung und Verelendung – wird nicht mehr überall einfach nur verdrängt, sondern – wenn auch zum Teil noch widerstrebend – verarbeitet. Dies weckt das Interesse an den rechts- und staatsphilosophischen Hintergründen des Geschehens. Die Diskussion gewinnt an Sachlichkeit, Verantwortlichkeit und Tiefe.

Um den aktuellen Problemstand zu skizzieren, muss man zunächst an den Ausgangspunkt, den Übergang von der Theorie des «desarollo» (Entwicklung) zur Theorie der «dependencia» (Abhängigkeit) in den sechziger Jahren, an-

knüpfen: Trotz der Entwicklungshilfe wurde die Armut grösser, öffnete sich die Schere zwischen Arm und Reich weiter. Die Enttäuschung, ja Verzweiflung darüber machte aufnahmebereit für die Theorie, der zufolge sich die Armut der Dritten und der Reichtum der Ersten Welt gegenseitig bedingen: Die wirtschaftliche Abhängigkeit der Dritten Welt von den Industriestaaten, vor allem die Lateinamerikas von den Vereinigten Staaten, beruhe auf kapitalistischen und imperialistischen Ausbeu-



Martin Kriele

tungsstrukturen. Von diesen gelte es sich zu befreien.

Eine Reihe von Tatsachen verlieh dieser Lehre Überzeugungskraft: zum Beispiel Verdrängung einheimischer Ökonomie durch internationale Konzerne, Erscheinungsformen eines in Lateinamerika durch einen ordnungspolitischen und sozialrechtlichen Rahmen kaum gebändigten Frühkapitalismus, Interventionen der Vereinigten Staaten in Lateinamerika, Diktaturen im Namen der «nationalen Sicherheit». Es gab und gibt in der Tat politische und wirtschaftliche Strukturen, ohne deren Überwindung keine Aussicht auf Besserung besteht. Die lateinamerikanischen Bischofskonferenzen von Medellin (1968) und Puebla (1979) bekannten sich deshalb zu einer «Option für die Armen», und das hiess auch: zu einem politischen Engagement der Kirche für eine Befreiung von ungerechten Strukturen. Auch der Papst stimmte ausdrücklich zu. Ein lebendiges religiöses Leben in den Basisgemeinden artikuliert sich in den verschiedenen Varianten einer «Theologie der Befreiung», die, von deutschen Theologen vielfältig beeinflusst, von Lateinamerika nach Deutschland zurückstrahlte, wo sich eine idealistische Jugend mit dem Befreiungskampf der

Sondern erlöse uns von den kapitalistisch bedingten Übeln, amen.

Dritten Welt solidarisierte. Vom Standpunkt der politischen Aufklärung war dies eine Entwicklung, die an sich zu Optimismus Anlass gegeben hätte.

Indes hat sich in dieser Befreiungsbewegung immer deutlicher ein schwärmerischer Ast in den Vordergrund geschoben, der sich sowohl von der politischen Aufklärung als auch vom Christentum entfernte und sich aus marxistischen, faschistischen und häretischen Komponenten zusammensetzte.

1. Am Anfang stand die naiv-unkritische Übernahme der «dependencia»-Theorie in einer Gestalt, welche die komplexen Probleme masslos simplifizierte. Die Armut Lateinamerikas hat ja in Wirklichkeit vielfältige Ursachen, von denen die meisten mit der «Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten» nichts zu tun haben. Wir kennen aus der Religionssoziologie seit Max Weber den Hintergrund der – im Sinne des modernen Industrialismus – «rückständigen» katholischen Länder, nicht nur der Lateinamerikas, sondern auch etwa Spaniens und

Demokratisches Mehrparteiensystem? Pfui über die reformistische Ablenkung!

Bestellcoupon

_____ Ex. Kriele: Befreiung

Einsenden an Buchhandlung SOI Postfach 3000 Bern 6

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Portugals. Wir kennen die lateinischen grossbürgerlichen Traditionen mit ihrem Mangel an sozialer Verantwortung und ihrer Anfälligkeit für reaktionäre Diktaturen. Wir kennen die unterentwickelte Sozialstaatlichkeit, aber auch die Nichtanwendung gerechter Gesetze durch korrupte Behörden, die Ausnutzung von Unwissenheit und Wehrlosigkeit der Armen, den spanischen Hochmut gegenüber den Indianern. Wir kennen die Einflüsse von Bevölkerungsvermehrung, Klima und ethnischen Besonderheiten, von Landflucht und Slumbildung in den Grossstädten, von den Unzulänglichkeiten des Schulwesens und Gesundheitswesens. Wir kennen die Bedeutung von Handwerk und Mittelstand für die wirtschaftliche Entwicklung, den Segen von Agrarreform und Landverteilung – kurz, den Facettenreichtum der internen Probleme.

Mit manchen von ihnen haben wir es in kleinerem Rahmen auch bei der Integration der iberischen Völker in die Europäische Gemeinschaft zu tun. Für Probleme dieser Art können die Amerikaner nichts, im Gegenteil, sie haben ihre Hilfsbereitschaft vielfach bewiesen. Wenn man es mit der Überwindung von Verelendung und Unterdrückung ernst meint, so gilt es die konkreten Probleme konkret anzupacken. Die simple Idee, an allem Übel sei monokausal die «Abhängigkeit» von den Vereinigten Staaten schuld, trägt statt dessen mit begeistertem Schwung über die konkreten Probleme hinweg und macht ihre Lösung unmöglich. Aber Problemlösungen wurden als «Reformismus» verurteilt, der von der wirklichen und endgültigen Befreiung vom Grundübel ablenke, nämlich von Marktwirtschaft und Privateigentum. «Befreiung» hiess nunmehr: Überwindung des «Kapitalismus» durch den «Sozialismus».

Diese primitive «dependencia»-Theorie war in den Moskauer Propaganda-Zentralen formuliert worden und ist auf die machtpolitischen

Interessen des Sowjetimperialismus zugeschnitten. Ihre Hauptträger waren und sind aber vor allem Theologen und andere Intellektuelle mit grossem moralischem Anspruch, aber ohne ökonomischen Sachverstand und politische Urteilskraft. Aus ihrer Popularität bei ebenfalls unwissenden (und zum Teil von ihnen selbst desinformierten) Menschen zogen sie den Schluss, sie seien die legitimen Anwälte der Armen und Unterdrückten. In bezug auf die sozialistischen Systeme wurden sie zu engagierten Anwälten der Herrschenden und Privilegierten. Die Armen und Unterdrückten dort haben sie jedoch aus dem Bewusstsein verdrängt und sich damit zugleich der Frage verschlossen, wie man den Armen und Unterdrückten in den «kapitalistischen» Ländern wirklich zu helfen vermag. «Befreiung» hiess am Ende nur noch: Befreiung von der «bürgerlichen» Denk- und Lebensweise, auch wenn damit zunehmende Verelendung und schlimmere Unterdrückung einhergehen. «Einsatz für die Armen und Unterdrückten» wurde zur Chiffre für: Einsatz für sozialistische Herrschaftsmacht.

In der Meinung, diese Art Befreiungskampf sei originär lateinamerikanisch und könne nur aus der aktiven Teilnahme heraus beurteilt werden, schnitten sich diese Schwärmer von der Tradition der politischen Aufklärung ab. Die an Menschenrechten und Gewaltenteilung orientierte Demokratie galt ihnen als «europäische» und folglich unbeachtliche, ja gefährliche Idee, die dem Aufbau des Sozialismus im Wege stehe und Antikommunismus zur Folge habe. Durch Aufklärung über die europäischen Erfahrungen

Wenn die Befreiung zum Sozialismus das richtige Gebot ist, dann ist die Befreiung vom Sozialismus das richtige Verbot. Auch wenn ihm nur der Henker Nachachtung verschafft . . .

mit dieser Art Sozialismus werde, so heisst es, «den lateinamerikanischen Christen auf neokolonialistische Weise vorgeschrieben, dass sie das Christentum auf die Weise des bürgerlichen Katholizismus Europas zu verwirklichen haben» (Norbert Greinacher). Also bleiben sie ungewarnt, bis sie – irreversibel – hereingefallen sind.

Die Simplifikationen der «dependencia»-Theorie erzeugen ein Freund-Feind-Denken, in dem sachliche Argumente unwirksam werden. Der Feind steht in Washington, der Freund in Moskau. Diese marxistische Parteilichkeit bedeutet Inhumanität in dreierlei Hinsicht: erstens die Verweigerung der Anerkennung der naturrechtlichen Anspruchs des Menschen, im Rechtszustand und nicht unter einer Willkürherrschaft zu leben – Zynismus –, zweitens die Verweigerung der brüderlichen Solidarität mit

Hitler verdankte seinen Triumph einigen Fanatikern und vielen Beschwichtigern.

den Millionen Opfern kommunistischer Herrschaft – Unbarmherzigkeit –, drittens die vorbereitende Mitwirkung an der Verführung anderer Völker, ja ganzer Kontinente in einen irreversiblen Totalitarismus – Verantwortungslosigkeit.

2. Obwohl diese Art von «Befreiungsbewegung» im Kern marxistisch ist, ist sie doch von zahlreichen Elementen durchsetzt, die uns aus der Geschichte des Faschismus und Nationalsozialismus vertraut sind: Volksmystik (einschliesslich «Volkskirche») (Fidel Castro wird «der Führer» genannt), Gewaltverherrlichung (der Guerilla mit der Kalaschnikow als Symbol christlicher Befreiung, irrationalistische Verachtung von Vernunft und Wissenschaft (insbesondere von Rechtswissenschaft und Nationalökonomie), freiwillige Parteidisziplin mit Blockwartssystem (Komitee zur Verteidigung der Revolution), Sturmtrupps («turbas»), Aufmärsche mit Liedern, Fahnen und Parolen («Führung, befehl!»), Aufbruchstimmung in eine neue Zeit mit einem neuen Menschen.

Auch die Etablierung des Nationalsozialismus wurde ja als «Befreiung» gedeutet. Die westlichen Demokratien mit ihren aufklärerischen Institutionen von Gewaltenteilung und Menschenrechten galten als Inbegriff ungerechter Strukturen, die mit Plutokratie, Wallstreet-Kapitalismus, bürgerlichem Egoismus und «Zinsknechtschaft» die Armut und Unterdrückung des Volkes verschuldet hätten. Der nationale Sozialismus galt als Befreiung von diesen Strukturen und als chiliastischer Anbruch eines tausendjährigen Reiches der Freiheit.

Und auch dies bildet eine Parallele: Die Zahl der wirklich überzeugten Nazis schätzt man verhältnismässig klein, doch auf jeden von ihnen kamen Hunderte von Mitläufern und Beschwichtigern, die sich für deren Idealismus und gute Absichten verbürgten, die um Verständnis vor allem für die befreiungsbegeisterte Jugend warben, die rieten, mit der Zeit zu gehen und das Beste daraus zu machen, die vor Polarisierung warnten und sich um Vermittlung bemühten, die Demokraten als konservativ und reaktionär verspotteten und bei denen der Wunsch nach Popularität und Teilhabe am grossen Gemeinschaftserlebnis grösser war als Einsicht und Verantwortung. Diesen wohlmeinenden Beschwichtigern verdankte Hitler den Triumph, den er allein mit seinen Fanatikern nie erreicht hätte.

Die Verschmelzung von Faschismus und Marxismus ist nicht überraschend, wenn man weiss, wie verwandt beide in ihren totalitären Staatssystemen sind und wieviel gegenseitige Entlehnungen es auch ideologisch von Anfang an gab. Auch wenn sich die marxistische und

die faschistische Rechtfertigungsideologie in einzelnen Elementen, insbesondere in der Akzentuierung der Zentralverwaltungswirtschaft und im Rassismus, unterscheiden, so haben sie doch die staatsrechtliche Grundstruktur gemeinsam. In den zwanziger und dreissiger Jahren standen sich zwar beide Bewegungen als feindliche Zwillinge gegenüber – als einander heftig bekämpfende Rivalen im Befreiungskampf gegen den gemeinsamen Feind. Sie unterschieden sich nicht nur inhaltlich, sondern auch im Niveau: der Marxismus kann mit Recht einen höheren intellektuellen und moralischen Anspruch erheben und übt seine bezaubernde Verführungskraft auf sensiblere und geistigere Menschen entsprechend wirksamer aus. Dessenungeachtet aber ist der gemeinsame Nenner beider Bewegungen die Ersetzung der Rechtsidee durch die Parteilichkeit und damit die Verwerfung der Achtung vor Menschenwürde, Freiheit und Gleichberechtigung. Ihr späteres Bündnis im Hitler-Stalin-Pakt war konsequent und wurde von Stalin auch gehalten: Erst Hitlers Vertragsbruch erzwang das an sich unnatürliche Bündnis zwischen Westmächten und Sowjetunion.

Diese handelt in ihrem antiwestlichen Kampf aber nach wie vor folgerichtig, wenn sie sich mit der lateinamerikanischen Befreiungsbewegung,

Die Verschmelzung von Marxismus und Faschismus ist nur folgerichtig. Zwar sind nicht alle Vorstellungsinhalte identisch, aber die jeweilige Rechtfertigungsideologie wird mit gleichen Machtstrukturen durchgesetzt, und das entscheidet.

trung, trotz ihrer faschistischen Elemente, verbindet. Es bedurfte nur geringer ideologischer Konzessionen, um Denkstrukturen und psychologische Motivationen faschistischer Prägung in den Leninismus einzubinden und zu einem «Linksfaschismus» zu verschmelzen, der vor allem die Redemokratisierung Lateinamerikas bekämpft.

Dieser sowjetischen Expansionspolitik kamen andererseits die faschistischen Denk- und Motivationsstrukturen von sich aus entgegen. Denn für sie sind zwei Elemente wesentlich: die Orientierung auf einen starken imperialistischen Staat und auf die geschichtliche Endsieg-erwartung hin. Nach der endgültigen Niederlage der nationalsozialistischen und faschistischen Systeme in Europa bedurfte es einiger Jahrzehnte der Umorientierung. Als sich aber im Vietnamkrieg der Sieg der Kommunisten abzeichnete und sich die Überzeugung durchsetzte, der Sozialismus werde – weltgeschichtlich unaufhaltsam – in der Dritten Welt siegen,

begann die faschistische Anlehnung an die grossmächtige und siegreiche Sowjetunion, der «Abbau des antikommunistischen Feindbilds» und die Wiederbelebung des alten antiamerika-

Eine Menge faschistischer und nationalsozialistischer Elemente im einzelnen: vom Volksmythos an bis zum «Führer, befehl!»

nischen Feindbilds, in der die faschistischen Strömungen zugleich Kontinuität wahren und zwanglos mit dem Prosovietismus zusammenfliessen konnten.

Nicaragua ist die Probe aufs Exempel: Die Befreiung von der Somoza-Tyrannie führte nicht in die Errichtung einer Demokratie mit Gewaltenteilung und Menschenrechten, sondern in einen totalitären «nationalen Sozialismus» mit eindeutiger Sowjetorientierung.

Wenn man das politische System als «Linksfaschismus» bezeichnet, so hat dieser Begriff keine polemische Bedeutung, sondern dient als sachliche politologische Kennzeichnung. Er besagt dreierlei: 1. Die Machtstrukturen weisen alle typischen Merkmale faschistischer Herrschaft auf. 2. Politik und Ideologie sind aber zugleich-sowjetorientiert und sowjetgestützt. 3. Faschismus und Marxismus sind ideologisch und organisatorisch zu einer Einheit verschmolzen; das Engagement für die Armen und Unterdrückten mündet in Parteinahme für die Mächtigen und Privilegierten in den «befreiten», das heisst sozialistischen Staaten. In diesem Sinne hat der Begriff «Linksfaschismus» also eine viel substantiellere Bedeutung als in seiner ursprünglichen Prägung durch Jürgen Habermas, der ihn nur auf naziähnliche Turbulenzen linker Studenten bezog. Er kennzeichnet den Staatstypus, den diese Befreiungsbewegung anstrebt, und die Methoden der Agitation und Propaganda, die seiner Unterstützung dienen.

3. Der schwärmerische Zweig der lateinamerikanischen Befreiungsbewegung erhält seine politische Stosskraft erst durch die Unterstützung jener «Befreiungstheologie», die den christlichen Glauben in die politischen und weltanschaulichen Zusammenhänge des Linksfaschismus einschmilzt, ihn ihnen ein- und unterordnet, ihn umdeutet und instrumentalisiert. Einen vergleichbaren Vorgang finden wir in der Be-

«Linksfaschismus» ist kein polemischer, sondern ein substantieller Begriff. Seine politologischen Kriterien lassen sich nachprüfen.

wegung der «Deutschen Christen», gegen die sich die Barmer Theologische Erklärung vom 31. Mai 1934 gerichtet hat. Diese Erklärung verwarf in sechs Punkten «falsche Lehren», und alle diese Lehren begegnen uns in diesem Zweig der Befreiungstheologie von neuem. Mehr noch: wir erleben in ihr eine Auferstehung fast aller grossen Häresien der Geschichte, die sich bündeln und gemeinsam mit Marxismus und Faschismus zu einem neuen grossen Sturm auf das Christentum antreten: von der rigoros gesinnungsethischen Weltverachtung der Marcioniten über die Leugnung der Göttlichkeit Christi der Arianer (Jesus der Revolutionär) über das chiliastische Streben nach Errichtung des himmlischen Jerusalem auf Erden der Schwärmer («ubi Lenin, ibi Jerusalem»). Auch der «liberale» Protestantismus, der sich aus den von den grossen Reformatoren geprägten Traditionen «emanzipiert» hat und der schon das Hauptreservoir bildete, aus dem sich die Wählerschaft Hitlers rekrutierte, liefert wieder Nachwuchs. Die Regel, wonach die Radikalen die Aktivsten sind und Verbände und Dachverbände – je höher, desto eindeutiger – beherrschen, bewirkt, dass vor allem die politische Arbeit des Ökumenischen Weltrats der Kirchen von Doppelmoral geprägt ist: Engagement für die Armen und Unterdrückten entfaltet sich in einer luxuriösen internationalen Tagungsbetriebsamkeit, gespeist aus den Opfergroschen der Gläubigen, erstreckt sich aber nicht auf die Armen und Unterdrückten in den «sozialistischen» Ländern, da diese ja schon befreit sind.

Unheilvoll wirkt sich auch hier wieder die in der calvinistischen Tradition begründete Geringschätzung für Rechts- und Verfassungsstaatlichkeit aus. Aber auch der Lutherische

Hinter der sandinistischen «Volkskirche» steht das Volk – das deutsche.

Weltbund hat die «Hauptursachen der sozialen und ökonomischen Ungerechtigkeiten» in folgendem Bilde eines Baumes anschaulich zu machen versucht: «Die Wurzeln bilden die Sünde, der Stamm trägt den Namen Kapitalismus, die Baumkrone entfaltet sich in den Ästen der «dependencia.» Demnach wäre man im «Sozialismus» von den Hauptursachen der sozialen und ökonomischen Ungerechtigkeiten befreit? Luther hätte sich gegen diesen Mißbrauch seines Namens gewiss mit allen Kraftworten der deutschen Sprache zur Wehr gesetzt. Heute erheben die letzten gläubigen Lutheraner nur noch verschüchterte Einwände.

Neue Überbietungen kommen hinzu und mischen sich in die Befreiungstheologie hinein: die «Theologie ohne Gott» die sogenannte «Oben-ohne-Theologie») oder die ausdrückliche Verherrlichung des «schöpferischen Hasses». Wer zudem noch in Nordkorea und Vietnam den Tyrannen geschmeichelt und die Ar-

men und Unterdrückten dort übersehen hat, ist würdig, auf dem Ökumenischen Weltkongress die deutsche Theologie zu repräsentieren und die Dritte Welt zum Kampf gegen die Demokratie aufzurufen.

Auch im katholischen Raum erzeugt das linksfaschistische Engagement einen geistigen Sog, in dem Priester, Ordensleute und Theologen abtrünnig werden, während sie aber zumeist ihre Ämter und Funktionen behalten und dann «Pluralismus und Toleranz in der Kirche» fordern. Dagegen leistet die Kirche zunehmend Widerstand, vor allem dort, wo sie die in ihrer Konsequenz liegende Kirchenverfolgung unmittelbar zu spüren bekommt, insbesondere in Nicaragua. Vor allem ihr Erzbischof, Kardinal Obando y Bravo, ein volksverbundener Indianer aus dem Campesino-Milieu, Anhänger der (aufgeklärten) Befreiungstheologie, Gründer der Basisgemeinschaften, engagierter Kämpfer schon gegen die Somoza-Tyrannie, wurde zum Fels, an dem sich die Wogen der Häresie brechen. Seine ruhige, menschenfreundliche, auf Frieden und Ausgleich bedachte, in Fragen des Glaubens und der Menschenrechte aber unbeugsame Haltung machte ihn zum Hindernis für die linksfaschistische Umfunktionierung der Kirche. Er ist heute der Hauptfeind der Betroffenen, die ihn, unterstützt von der Welt der Ungläubigen, mit überlegener Medienmacht vergeblich in die Knie zu zwingen versuchen. Leider ist er auch der Stein des Anstosses für all die vielen Beschwichtiger, die einen Mittelweg suchen zwischen Glauben und Unglauben, zwischen Recht und Unrecht, zwischen Wirklichkeit und Propagandawelt, zwischen Wahrhaftigkeit und Lüge. Indes muss man eher seine sanfte Geduld und sein Bemühen anerkennen, selbst noch in den Häresien einen verständlichen Ansatz und ein edles Motiv aufzuspüren.

Das grösste Ereignis, dessen Zeugen wir gegenwärtig sind, besteht in der Treue des nicaraguanischen Volkes und in seiner entschiedenen Abwendung von der sogenannten «Volkskirche», die fast nur noch die Kirche der ausländischen Intellektuellen ist. Die sandinistische «Volkskirche» hat zwar einen grossen Anhang im Volk, aber nicht im eigenen, sondern im deutschen Volk.

Wem es mit der «Option für die Armen und Unterdrückten» Ernst ist, der wird sich von dem aus marxistischen, fäschistischen und häretischen Elementen zusammengesetzten schwärmerischen Zweig der «Befreiungstheologie» entschieden trennen. Teilhabe an ihr verhilft zwar heute noch zu grosser Popularität in unseren Medien und auf internationalen Tagungen, führt aber die Armen in grösseres Elend und die Unterdrückten in schlimmere Unterdrückung, und daran mitzuwirken ist weder vernünftig noch ehrenhaft noch christlich. Der Weg der politischen Aufklärung – der Weg über Menschenrechte, Gewaltenteilung und Demokratie – ist zugleich der Weg der konkreten Problemlösung. Er ist zwar mühsamer, aber allein erfolgsversprechend. Und deshalb ist er allein der Weg der sozialen Verantwortung und der Achtung vor der Würde des Menschen. ■

Perspektiven

Information + Orientierung
für alle, die in Fragen der Gesellschaft, Wirtschaft, Kultur und Politik sachkundig mitreden möchten

Perspektiven

- **Bausteine für eine solide Politik**
ISBN 3-922241-08-5, 1983, 48 S., DM 6,-
- **Naturschutz – ein konservatives Anliegen**
ISBN 3-922241-09-3, 1983, 52 S., DM 6,-
- **Bildung sichert die Zukunft**
ISBN 3-922241-10-7, 2. Auflage, 1984, 48 S., DM 6,-
- **Sozialer Wandel – die gefährliche Notwendigkeit**
ISBN 3-922241-13-1, 1984, 52 S., DM 6,-
- **Die neuen Medien**
ISBN 3-922241-18-2, 6. erweiterte Auflage, 1985, 84 S., DM 8,-
- **Soziale Sicherung am Scheideweg**
ISBN 3-922241-15-8, 1985, 48 S., DM 6,-
- **Als Dummchen am Herd diffamiert: die Hausfrau und Mutter**
Die „BUNTE“ kät die „stern“-Thesen der 70er Jahre wieder mit weiteren Beiträgen zu den Themen: Weiterbildung, Europäische Medienpolitik, Frau und Familie
ISBN 3-922241-17-4, 1985, 48 S., DM 6,-
- **Kostenlos: 16seitiges Gesamtverzeichnis der lieferbaren Titel mit ausführlicher Inhaltsangabe.**

Hiermit bestelle ich die oben angekreuzten Ausgaben von

Perspektiven

Bestellungen über Ihre Buchhandlung oder:
Verlag Lothar Ulsamer,
Kelterstraße 35, D-7300 Esslingen (Neckar)
Telefon 0711/3700664

Rivoli COUVERTS sind günstiger

4411 Seltisberg BL 061-96 95 93